

mus und Utopie bei Gottfried Arnold« (S. 179-196), Irina Modrow steuert kurze »Überlegungen zum Verständnis von Glauben und Kirche bei Gottfried Arnold und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf« bei (S. 197-204). Eingehend diskutiert Günter Mühlpfordt Arnolds Bogomilenbild (S. 205-246), während Martin Pott dessen Verhältnis zu Christian Thomasius vorstellt (S. 247-265). Beide waren der Überzeugung, »in der Historie ein Mittel gefunden zu haben, die Notwendigkeit eines Neuanfangs, einer ›zweiten Reformation‹ menschlicher Verhältnisse, geschichtlich zu begründen«. Dies war für Thomasius mit nüchterner Vernunft anzugehen, was seiner Meinung nach Arnold jedoch nicht geleistet habe. Das trug ihm heftige Kritik ein, »eine Kritik, die im historischen Rückblick das Mißverhältnis des Aufklärers Thomasius zum Mystiker Arnold dabei paradigmatisch für das größere Mißverhältnis von Aufklärung und Schwärmerei werden läßt« (S. 265). Den Abschluß bildet der Aufsatz »Zu den philosophischen Quellen von Gottfried Arnold und zu Aspekten seines philosophischen Systems« von Siegfried Wollgast (S. 301-335), der Erich Seebergs Urteil bestätigt: »Bei Arnold findet sich eine starke Aversion gegen die Philosophie und gleichermaßen deren starke Nutzung, Bekenntnis zu ihr, zur Wissenschaft, zum Humanismus, überhaupt« (S. 335).

Hilfreich für die Weiterarbeit sind die Daten zur Biographie Arnolds sowie die Bibliographie der Arnold-Literatur von 1714 bis 1993, beide zusammengestellt von Hans Schneider (S. 411-424). Bei der Literatur wären nachzutragen Gottfried Horning, »Lehre und Bekenntnis im Protestantismus«, in: *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte*, Band 3: *Die Lehrentwicklung im Rahmen der Ökumenizität* (Göttingen, 1984), S. 71-287, hier S. 106-108, und H.-J. Hoeppeke, »Arnold«, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde* 1, Wuppertal-Zürich 1992, S. 135f. Eine den gegenwärtigen Stand beschreibende Zusammenfassung ist dem Werk nicht beigegeben, dafür ist es wohl noch zu früh. Dennoch stellt der Sammelband die Forschung zu diesem bedeutenden Vertreter des Pietismus auf eine neue Grundlage.

Lutz E. v. Padberg

---

Johann Gottlieb Burckhardt. *Vollständige Geschichte der Methodisten in England*. 2 Theile. Mit einer Einführung von Michel Weyer. Stuttgart: Christliches Verlagshaus, Reprint 1995 (1795). 440 S., DM 78,-

---

Es gehört schon eine Portion Mut und Überzeugung dazu, ein Werk über den englischen Methodismus zweihundert Jahre nach dessen Er-



scheinen als Faksimile nachzudrucken. Diese selten anzutreffende Courage verdanken wir dem Christlichen Verlagshaus in Stuttgart und dem Reutlinger Kirchenhistoriker Michel Weyer. Vorab sei gesagt: die Herausgabe des Buches, die sicher ein hohes Verlagersisiko beinhaltet, verdient Respekt, Anerkennung und den nötigen Verkaufserfolg.

Mit Burckhardts zweiteiligem Werk liegt die erste deutschsprachige Geschichtsdarstellung über den englischen Methodismus erneut vor. Burckhardt, langjähriger Pfarrer an der legendären Savoykirche in London, war ein kritischer Freund des Methodismus, den er aus erster Quelle und eigener Anschauung kannte. In einer Zeit, in der in Deutschland die Aufklärung Triumphe feierte und der Spät Pietismus um Ansehen kämpfte, verteidigte der Autor die erwecklichen Aufbrüche in England. Sachkundig und kenntnisreich beschrieb er die geschichtlichen, theologischen und ekklesiologischen Besonderheiten des methodistischen Aufbruchs. Sein Ziel ist leicht erkennbar: Burckhardt ging es um die Widerlegung falscher Vorwürfe, die in Deutschland gegen den Methodismus in Umlauf waren. Der Methodismus sei, so Burckhardt, nichts anderes als die englische Variante des deutschen Pietismus, vergleichbar mit den Aufbrüchen um Spener und Francke. Mit dieser geschickten Anknüpfung, die faktenreich belegt wird, sollte den deutschen Agitatoren (insbesondere Wendeborn) der Wind aus den Segeln genommen werden. Auch im Methodismus werden laut Burckhardt die biblischen Dogmen verkündet. Vor allen Dingen gehören hier wie im Pietismus Glaube und Leben untrennbar zusammen.

Mit der Darstellung des Methodismus verfolgte Burckhardt jedoch noch eine weitere Intention. Die von der Aufklärungstheologie geprägte deutsche Kirche sollte vom englischen Pietismus lernen und neuen Schwung bekommen. »Wahre Aufklärung« ist nach Burckhardt die Verbindung von Glaube und Moral; Moral ohne Glaube führe dagegen ins Verderben. Andererseits wandte er genauso gegen eine verkopfte Orthodoxie ein, daß Glaube ohne Moral zur Erstarrung führe. Einfühlsam beschrieb er die dem deutschen Stil fremde Frömmigkeit des Methodismus. Er erklärte die emotionalen Ausbrüche bei der Verkündigung von Wesley und Whitefield, ohne sie generell zu rechtfertigen. Auch die typisch methodistischen Praktiken wie Gebetsnächte, Stichomantie, Einteilung der Gemeinde in »Banden«, Erbauungsversammlungen, Empfehlungsbriefe (»tickets«), volkstümliche Musik usw. werden nicht unkritisch erläutert. Gleiches gilt für die persönlichen und theologischen Unterschiede zwischen John Wesley und George Whitefield, die in einem ausführlichen zweiten Teil biographisch aufgearbeitet werden.



Burckhardt selber war stark vom Spät Pietismus Lavaters geprägt. Theologisch stand er Crusius nahe und sympathisierte mit der Deutschen Christentumsgesellschaft. Andererseits hatte auch er schon manche aufklärerischen Gedankengänge übernommen. Sein Manuskript wurde wohl schon 1789 abgeschlossen, denn nirgendwo findet sich ein Hinweis auf die Revolutionswirren in Frankreich. Interessant ist die Wortwahl: Burckhardt konnte noch unbefangen von der ›Sekte‹ des Methodismus sprechen – ganz ohne negative Implikationen.

Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Einführung in das Leben und Werk Burckhardts durch Michel Weyer. Auf 60 Seiten erschließt er dem Leser die Welt am Ende des 18. Jahrhunderts. Dank dieser Einleitung wird die Lektüre des alten Buches zu einem wahren Genuß. Die Drucktype des Faksimiles ist leider an einigen Stellen sehr schwach wiedergegeben, in Bd. 1 S. 53 ist zudem der Textrand abgeschnitten. Das läßt sich jedoch leicht entschuldigen. Für die Freikirchenforschung insgesamt bietet der Band einen weiteren wichtigen Meilenstein.

Stephan Holthaus

---

Roger J. Busch. *Einzug in die festen Burgen? Ein kritischer Versuch, die Bekennenden Christen zu verstehen*. Hannover: Lutherisches Verlagshaus, 1996. 454 S., DM 48,-

---

30 Jahre ist es bereits her, daß die Bekenntnisbewegung ›Kein anderes Evangelium‹ gegründet wurde. Sie ist mit anderen bekennenden Gruppierungen ein kirchengeschichtliches Phänomen geworden. Für alle an der jüngsten Geschichte der Christen in der Evangelischen Kirche Interessierten ist das vorliegende Buch eine ausgezeichnete Fundgrube. Die über 450 Seiten stellen eine gekürzte Fassung der Dissertation des Verfassers aus dem Jahre 1994 an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau dar (Dissertationstitel: *Bekennend Christ sein*). Ziel der umfangreichen Untersuchung ist jedoch nicht, nur historisches Material zusammenzustellen, um wichtige Ereignisse und Erkenntnisse nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ziel ist vielmehr »die Wahrnehmung von Christen, die sich als Christen in bekennenden Gemeinschaften ... verstehen ...« (S. 17).

Der Autor möchte die bekennenden Christen jedoch nicht nur wahrnehmen, sondern auch verstehen. Er konzentriert sich dabei auf die Auseinandersetzungen und Kämpfe, die durch das Bekennen der Christen entstehen. Damit liegt sein Hauptaugenmerk auf dem Kom-